

## Pfarrer Lic. theol. Friedrich Schwencker

### *I. Sein Werdegang*

Als Sohn eines Buchhändlers wurde Friedrich Schwencker am 13. Juli 1869 in Langenbielau am Rand des Eulengebirges geboren. Seine Mutter stammte aus einem wohlhabenden Brieger Kaufmannsgeschlecht.

Nach seiner Reifeprüfung, die er am Magdalenengymnasium in Breslau ablegte, studierte er dort, in Leipzig und Halle, Theologie. In Halle fand er im Tholuck'schen Konvikt seine geistige Heimat und legte dort den Grund zu seiner allein biblisch ausgerichteten Theologie. Sein besonderes Interesse während seines Studiums galt der Kirchengeschichte, vor allem der Geschichte der Reformation.

Nach seinen theologischen Prüfungen war er Vikar in zwei oberschlesischen Gemeinden: in Lipine bei Königshütte und in Pless. Zwischen den beiden Vikariaten war er Erzieher im Haus des Prinzen Johann Georg zu Schönau-Carolath, seinem späteren Patron, in Saabor, Kreis Grünberg.

In Pless kam er zu einer damals sehr bekannten schlesischen Pfarrer-Persönlichkeit, Superintendent D. Wilhelm Kölling, dem energischen Vertreter der „Verbalinspiration“, die die Meinung verfocht, daß die Bibel bis in die einzelnen Wörter hinein Diktat des Heiligen Geistes, also von vornherein über jede Art von Kritik erhaben, sei. Theologen wie Schleiermacher oder Alb. Ritschl wurden von W. Kölling als häretisch abgelehnt und bekämpft. Die drei großen Kappadozier: Basilius der Große, Gregor von Nyssa und Gregor von Nazianz, geleiteten ihn, gefolgt von Paulus, Augustinus und Luther, durch sein theologisches Leben. Aus dieser Sicht heraus war Köllings Meisterwerk entstanden die zweibändige „Geschichte der arianischen Häresie“, 1874 und 1883 erschienen im Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, Band I: bis zur Entscheidung in Nicäa 325, Band II: von Nicäa bis Constantinopel, 325 bis 381. Dieses Werk ist trotz seiner Einseitigkeit nicht ohne Gegenwartswert und kann als eine Fundgrube altkirchlicher theologischer

Wissenschaft bezeichnet werden. Infolge dieser Arbeit hatte die theologische Fakultät in Greifswald Wilhelm Kölling den Ehren-Doktor verliehen.

Friedrich Schwencker fand im Hause Kölling in der jüngeren Tochter Eva seine Lebensgefährtin, die ihm 5 Kinder schenkte, von denen der älteste Sohn im ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger fiel, zwei Töchter in ihrer Blütekraft starben, während eine Tochter und ein Sohn, der Schreiber dieser Zeilen, mit ihren Familien noch leben.

## *II. Seine pastorale Tätigkeit*

In 38 Amtsjahren, von 1897 bis 1935, waren Friedrich Schwencker zwei Kirchengemeinden anvertraut:

Saabor, wohin ihn sein bereits genannter Patron berief und Schwientochlowitz-Bismarckhütte, im Kirchenkreis Beuthen, Oberschlesien.

Seine Wortverkündigung war bilder- und beispielreich. Er sammelte Aussprüche und Verse bedeutender Kanzelredner und Theologen, ordnete sie nach Sachgebieten und verwendete sie an geeigneten Stellen in seinen Predigten.

Schon in Saabor begann er mit der gedruckten Herausgabe solcher „Bilder“ und legte seinem fünfbändigen Werk die altkirchlichen und neuen (Eisenacher) Perikopen und alttestamentlichen Predigttexte zugrunde. Diese Bücher erschienen von 1902 bis 1932 in mehreren Auflagen bei Hoffmann und Reiber in Görlitz.

Viele Amtsbrüder waren ihm dankbar dafür, daß sie durch seine Arbeit lebendiges Anschauungsmaterial für ihre sonntäglichen Predigten erhielten.

Im Amtsbruderkreis sagte man damals scherzhaft, wenn man gut predigen wolle, müsse man mit einem „Gehrock“ (Karl Gerock) oder mit einem „Schwencker“ auf die Kanzel gehen.

In der Saaborer Gemeinde, die an regelmäßige Missionsfeste gewöhnt war, entdeckte er seine Liebe zur Äußeren Mission, die ihn immer wieder, zuletzt als Landesmissionssekretär für Polnisch-Oberschlesien, ins

Berliner Missionshaus führte. Eine besonders herzliche Freundschaft verband ihn mit Missionsdirektor D. Siegfried Knaak, von dem er den Auftrag erhielt, in Ergänzung zu seinen bisherigen Büchern zur praktischen Hilfe bei Missionspredigten „Bilder zur Geschichte der Berliner Mission“ herauszugeben, erschienen 1928 im Verlag der Berliner Missionsgesellschaft.

In Schwientochlowitz gab er unter dem Eindruck des Soldatentodes seines ältesten Sohnes zwei Bände: „Kriegsfrömmigkeit“ heraus, Zeugnisse aus dem großen Krieg für Kirche, Schule und Haus.

1. Band: „Kriegsfrömmigkeit, ihre Wirkungen, ihre Bezeugung, ihr Grund und ihre Kraft“, Gütersloh, Druck und Verlag von C. Bertelsmann, 1955;
2. Band: „Heldengeist draußen und drinnen, im Kämpfen, Helfen, Dulden, Sterben und Tragen“, Gütersloh 1916.

Als nach dem Zusammenbruch am Ende des ersten Weltkrieges die Zeit der alliierten Besatzung kam und der Polenführer Wojciech Korfanty sich mit seinen Horden in Oberschlesien auszutoben begann, hatte Friedrich Schwencker persönlich viel zu leiden. Nach dem Übergang Ost-Oberschlesiens in polnische Hände stand er beim Aufbau einer selbständigen „Unierten evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien“ an der Seite von D. Hermann Voss, dem Kattowitzer Superintendenten, dem ersten Kirchenpräsidenten dieses Kirchengebietes. Im Landeskirchenrat wurde er der Stellvertreter von D. Voss und blieb es, bis er, da seine Kräfte fühzeitig verbraucht waren, 1935 in den Ruhestand ging, den er in Berlin-Charlottenburg verbrachte. In den Kriegsjahren nach 1939 übernahm er regelmäßige Vertretungen in den Kirchengemeinden Hohenschönhausen und Frohnau bei Berlin.

Die letzten beiden Lebensjahre verlebte er nach dem Heimgang seiner Frau in Rybnik, Oberschlesien im Pfarrhause seines Sohnes, des Schreibers dieser Zeilen, bis er dort am 28. Juli 1944, kurz nach seinem 75. Geburtstag, verstarb.

### *III. Seine gesamtkirchliche Arbeit*

Drei über seine pastorale Tätigkeit hinaus gehende Arbeitsgebiete lagen ihm am Herzen:

a) Die Kirchengeschichte Schlesiens, insbesondere Oberschlesiens.

Seine kirchengeschichtlichen Arbeiten waren nicht große, zusammenhängende Werke, sondern beschäftigten sich mit der lokalen Geschichte einzelner Kirchengemeinden, die besondere Erlebnisse gehabt und besondere Erfahrungen gesammelt hatten. Oft wurde er von Amtsbrüdern um diese Arbeit gebeten.

Seine kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen, zusammengestellt von der Ostdeutschen Forschungsstelle im Lande Nordrhein-Westfalen, seien hier genannt:

„Die evangelischen adligen Mündel in Schlesien zur Zeit der Gegenreformation.“ In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche Schlesiens 9, 1904, S. 224—83

„Die Liegnitzer Konsistorial-Protokolle (Wirkungskreis und kirchengeschichtliche Bedeutung des Liegnitzer Konsistoriums von 1708).“ In: ebd. 11, 1908, S. 123—67

„Der Grundherr von Saabor und seine Untertanen im Anfang des 18. Jahrhunderts.“ In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens 42, 1908, S. 121—50

„Über das Wohlauer Fürstentumskonsistorium bis 1741.“ In: ebd. 43, 1909, S. 43—74

„Cirkularpredigten.“ In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangel. Kirche Schlesiens 11, 1909, S. 275—284

„Zwei Pietismusverhöre 1710 und 36.“ In: ebd. 12, 1910, S. 46—58

„Die Gebrüder Koelling.“ In: Der Oberschlesier 3, 1921, S. 470 bis 472

„Die kirchengeschichtliche Zusammengehörigkeit der evangelischen Kirche Oberschlesiens mit der Gesamtschlesiens.“ In: Aus Oberschlesiens Vergangenheit und Gegenwart 2, 1922, S. 30—38

„Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Oberschlesien.“ In: Wissenschaftliche Aufgaben in Oberschlesien, hrsg. von Joh. Chrzaszcz und Ernst Laslowski, 1922, S. 20—24

„Markgraf Georg der Frome.“ In: Kirche und Heimat, Evangel. Wochenblatt für Oberschlesien 6, 1922, S. 258—259 und 266 bis 267

„Zum Separatismus (in Oberschlesien).“ In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der ev. Kirche Schlesiens 18, 1925, S. 73—86

„Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Oberschlesien.“ In: ebd. 18, 1925, S. 87—108

„Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde in Tarnowitz.“ In: ebd. 18, 1925, S. 109—127

„Zur Geschichte der evang. Kirchengemeinde Pless.“ In: ebd. 18, 1926, S. 315—332

„Aus den Anfängen einiger evangelischer Gemeinden in Oberschlesien.“ In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 62, 1928, S. 172—184

„Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Oberschlesien.“ In: „Jahrbuch des Vereins für schles. Kirchengeschichte 20, 1929, S. 24—57

„Aus den Anfängen der evangelischen Kirchengemeinde Rybnik in Oberschlesien.“ In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 66, 1932, S. 191—206

„Zur Geschichte der reformierten Kirche in Schlesien.“ In: Reformierte Kirchenzeitung 86, 1936, S. 371—373, S. 379—382.

Wochenlang saß Friedrich Schwencker, meist in Urlaubstagen, in Breslauer Archiven, um seine Aufsätze einwandfrei geschichtlich zu fundamentieren, wobei er immer wieder durch den damaligen Kirchengeschichtler der Breslauer theologischen Fakultät, Prof. D. Franklin Arnold, angeregt wurde, durch dessen Vermittlung ihm die Breslauer theol. Fakultät im Reformations-Jubiläumsjahr 1917 die Würde eines Licentiaten der Theologie verlieh.

#### b) Evangelische Pressearbeit:

Die Gedanken des Berliner Pfarrers Hinderer, die Gemeinden und ihre Glieder an allen wichtigen Lebensfragen der Kirche teilnehmen

zu lassen und damit ihr kirchliches Interesse zu fördern, hatten um die Jahrhundertwende zur Bildung eines Evangelischen Presseverbandes in Deutschland geführt. In allen deutschen evangelischen Provinzial- und Landeskirchen begannen diese Gedanken Wurzeln zu fassen. In Schlesien war es zuerst Ober-Konsistorialrat Dr. Streetz, der sie zu verwirklichen suchte. Sein erster und engster langjähriger Mitarbeiter wurde Friedrich Schwencker, damals noch Pastor in Saabor. In dieser Arbeit stand er fast 30 Jahre lang, bis sie hauptamtlich wurde und in die Hände von Konsistorialrat Walter Schwarz gelegt wurde.

Korrespondenzblätter mit druckfertigen Berichten wurden über die interessierten Pfarrer in die Redaktionen der einzelnen Tageszeitungen in Schlesien geschickt, wobei die Stellungnahme der evangelischen Kirche zu den Lebensfragen des deutschen Volkes dargelegt wurde. Es ging dabei etwa um die Alkoholfrage, um Wohnungsbau, um Kirchenaustritte und Kircheneintritte, um die aufkommende materialistische Weltanschauung, um die Agitation freidenkerischer Art und um vieles anderes mehr, worüber die Gemeindeglieder unterrichtet sein mußten. Es waren erst Anfänge, doch wurde daraus bald eine reich gesegnete und von vielen Menschen dankbar aufgenommene Arbeit. Eine ganze Fülle von Tageszeitungen stellten sich mit in den Dienst dieser Sache, unter ihnen auch die „Schlesische Zeitung“ mit ihrem Verlag von Johann Gottlieb Korn in Breslau.

#### c) Das evangelische Sonntagsblatt:

Um seine Erfahrungen auf dem Gebiet der kirchlichen Pressearbeit ins Praktische umzusetzen, schuf Friedrich Schwencker für die ober-schlesischen Gemeinden ein Sonntags- und Gemeindeblatt: „Kirche und Heimat.“

Besondere Gedankengänge bewegten ihn dabei:

Infolge des dreifachen Schichtwechsels in der Arbeit der ober-schlesischen Gruben- und Hüttenindustrie war ein regelmäßiger Gottesdienstbesuch der Arbeiter und ihrer Familien einfach nicht möglich. Es fehlte somit in den Häusern der kirchentreuen Arbeiter die sonntägliche Predigt.

Das Gemeindeblatt brachte sie!

Die Gemeindeglieder brauchten Anleitung zum regelmäßigen Bibellesen.

Im Gemeindeblatt waren diese Anregungen da!  
Im Kampf gegen die immer mehr aufkommende Schund- und Schmutz-  
literatur waren Hinweise auf gute Bücher, Auszüge aus wertvollen  
Lebensbeschreibungen und packende Kurzgeschichten nötig.

Im Gemeindeblatt lagen sie vor!

Oft war es schwer, die Hilfe der Amtsbrüder zu erhalten, um das  
Gemeindeblatt auch mit kirchlichen Nachrichten und Ereignissen zu  
füllen, aber, eine Quelle des Segens und der Freude ging von diesem  
Gemeindeblatt aus, namentlich, als nach dem Übergang der Staats-  
hoheit in Ost-Oberschlesien neue Fragen auftauchten, die gelöst wer-  
den mußten.

„Kirche und Heimat“ wurde für viele der Halt, den sie brauchten, und  
die Hand, die sie oft über den Abgründen täglicher Versuchungen zu  
halten vermochten.

Dieses Gemeindeblatt überdauerte die Zeit der polnischen Herrschaft.  
Pf. Dr. Rudolf Schneider, damals in Kattowitz, Pf. Dr. Oskar Wagner,  
jetzt Kirchenrat in München, und Pf. Dr. Bechtloff, damals Pfarrer in  
Schoppinitz, haben die Verantwortung über dieses Blatt weiter ge-  
tragen, bis es in den Wirren des Zusammenbruches 1939—1945 unter-  
ging.

Die noch lebenden alten Amstbrüder werden sich gern an Friedrich  
Schwencker erinnern, die jüngeren Amtsbrüder sollen mit dem Blick  
in die Vergangenheit hinein ein Stück gesegneter schlesischer Kirchen-  
geschichte mitzerleben versuchen.

*Christian Schwencker*